

Vorwort

Das von Adolf Hitler in Linz an der Donau geplante sog. „Führermuseum“ hätte – so die landläufige Meinung – das größte Museum der Welt werden sollen. Der Bau wurde niemals realisiert, doch war eine umfangreiche Museumsammlung aus beschlagnahmten und angekauften Kunstobjekten zusammengetragen worden. Sie gilt bis heute als eine geheime Sammlung, zusammengerafft von einem Besessenen, der die Kunstwerke in Kellern und Bergwerken verbarg und sich ihrer, wenn überhaupt, dann nur in einem quasi masturbatorischen Genuß erfreuen konnte: „Hitler hortete ohne ästhetische Freude. Er sperrte die schönsten Bilder Europas, verpackt in Holzkisten, in dunkle Kellerräume und später in eine tiefe Salzmine. Hier offenbarte er die sehr karge und ärmliche Seite seines Charakters. Der Mann, der sich so gern als großer Kunstfreund darstellte, schien wirkliche Freude an Kunstwerken gar nicht zu haben, nur am Besitz.“¹

Die Vorstellung war durch die Fundsituation unmittelbar nach Kriegsende geprägt worden, als die Alliierten im Salzbergwerk von Altaussee/Steiermark auf Hitlers Sammlungen und andere eingelagerte Kunstwerke aus ganz Europa stießen. Die emotionale Wirkung, die von der ästhetischen Diskrepanz zwischen Kunstwerk und Stollen ausging, wirkt durch die fotografische Dokumentation bis heute fort. Die Bilder des *Genter Altares*, der *Brügger Madonna* in den Bergwerksstollen (beide übrigens nicht Teil der Sammlung für Linz) haben sich tief in das kollektive Gedächtnis eingepreßt. Das Bekanntwerden von Gauleiter Eigubers Plan, das Bergwerk zu sprengen, trug nicht wenig dazu bei, den Mythos abzurunden.

Darüber wurde weitgehend ignoriert, daß Hitler ein Museum – also eine öffentlich zugängliche Sammlung –

geplant hatte, deren Eröffnung für 1950 vorgesehen war. Daß das Projekt nicht realisiert wurde und Hitlers Kollektion für Linz de facto eine „geheime“, d. h. eine sowohl der Öffentlichkeit als auch der Forschung zum Nationalsozialismus unbekannt gebliebene Sammlung blieb, ist natürlich eine direkte Folge des Untergangs des Dritten Reiches bzw. ein Ergebnis der Nachkriegszeit. Weder war die Sammlung bis 1945 als solche publiziert worden, noch blieben die Werke über diesen Zeitpunkt hinaus zusammen. Der einzige Bestandskatalog des *Sonderauftrags Linz* war an der Gemäldegalerie in Dresden geführt und 1945 von einer sowjetischen Trophäenkommission beschlagnahmt worden; er befindet sich im Sonderarchiv in Moskau² und steht bis heute nicht zur Verfügung. Da die Sammlung für das „Führermuseum“ zu einem Großteil aus beschlagnahmtem jüdischem Kunstbesitz und aus in den besetzten Ländern angekauften Kunstwerken bestanden hatte, die häufig nicht freiwillig, sondern verfolgungsbedingt auf den Markt gekommen waren, setzte fast unmittelbar nach Kriegsende die Restitution der Museumsbestände ein. Die Werke wurden an die Länder zurückgegeben, aus denen sie gekommen und in deutschen Reichsbesitz eingegangen waren. Bestandsunterlagen verblieben lange Zeit in den verschiedenen, für die Restitution zuständigen Behörden, deren Aufgabe nie die Erforschung des Museumsbestandes war. Eine systematische und wissenschaftliche Bearbeitung des Museums, der architektonischen Planungen ebenso wie der Sammlung, steht daher bis heute aus.³

2 Aly/Heim 1993; Heuß 2000, S. 20.

3 Ingo Sarlay hat in seiner Arbeit über die Linzer Stadtplanungen von 1938 bis 1945 erste Orientierungsversuche unternommen: Sarlay 1985/87. Der Autor hat dazu das in Linzer Stadtarchiv befindliche, aus dem Stadtbauamt stammende Planmaterial herangezogen, so daß lediglich Pläne des für den Stadtausbau zuständigen Architekten Roderich Fick berücksichtigt wurden. Der Architekt des „Führermuseums“ war jedoch Albert Speer (siehe z. B. Slapnicka 1978, S. 73, Anm. 19 und S. 80, Anm. 2), dessen Planungen in Sarlays Arbeit unberücksichtigt blieben. Vgl. auch Sarlay 1990 und Sarlay 1994. Zu den Stadtplanungen siehe ebenfalls Mayerhofer 1997 und Mayerhofer 2001.

1 Schwarzwaller 1998, S. 216; vgl. auch Kubin 1989, S. 68 ff. – Der Ausstellungskatalog Florenz 1984 verwendet für Werke aus dem Bestand des „Führermuseums“ folgende Formel: „A seguito delle vicende belliche queste opere, insieme ad altre, vennero raccolte dai nazisti nelle saline di Bad Aussee“, siehe z. B. Nr. 61, S. 131. – Zur symbolischen und mythischen Aufladung des Phänomens Kunstraub: Fliedl, Schade 2000.

Bigot Schwarz, Hitler im Linz, Böhlen 2004

2. Kapitel:

Das „Führermuseum“ in der Publizistik

1942–1945

Nachrufe auf Hans Posse

In den zeitgenössischen Berichten zum „Führermuseum Linz“, die bisher kaum ausgewertet wurden, stellt sich das Vorhaben entschieden anders dar als in der von den OSS-Berichten geprägten Sekundärliteratur: weder als eine geheime Sammlung noch als ein gigantomanes Projekt. Dem für den Aufbau der Sammlung zuständigen *Sonderauftrag Linz* war zwar Diskretion auferlegt worden, doch war ein solches Projekt nicht wirklich geheimzuhalten. Zu viele, oft miteinander konkurrierende NS-Organisationen, fast der gesamte europäische Kunsthandel und viele Museen waren involviert. Zahlreiche Personen wußten einiges, nur wenige aber Genaueres, was die Gerüchteküche beflügelte, so daß das „Führermuseum“ schon während des Dritten Reiches zum Mythos wurde. In diesem eingeschränkten Sinne geheim war das Museumsprojekt zudem nur bis zum Kriegswinter 1942/43, der mit der Katastrophe von Stalingrad die Wende des Kriegsglücks und Hitlers Ruf als „größter Feldherr aller Zeiten“ ins Wanken brachte. Von da an ließ Hitler seine Sammeltätigkeit ebenso wie seine Museumsplanungen publizieren und propagieren.

Erste Informationen über die Linzer Museumspläne wurden anlässlich des Todes des ersten Sonderbeauftragten Hans Posse veröffentlicht. Posse war am 7. Dezember 1942, Alter von 63 Jahren an Zungenkrebs gestorben. Auf Befehl Hitlers wurde der Leichnam vom 10. Dezember, 12 Uhr bis zum folgenden Morgen im Marmorsaal des Zwingers in Dresden aufgebahrt. Am 11. Dezember fand ein Staatsakt statt, bei dem Joseph Goebbels die Gedenkrede hielt. Der Propagandaminister machte damit Hitlers Museumsprojekt öffentlich. In den folgenden Tagen erschienen Nachrufe auf Posse in der gleichgeschalteten deutschen Tagespresse, die Goebbels Rede referierten.⁷¹

71 Der Staatsakt für Hans Posse. In: Berliner Lokal-Anzeiger, 12. 12. 1942; Der Staatsakt in Dresden für Dr. Hans Posse. In: Völkischer Beobachter 346, 12. 12. 1942; F. Z.: Staatsbegräbnis für Galeriedirektor Hans Posse. In: Dresdner Nachrichten, 9. 12. 1942, S. 4; weitere Nachrufe,

Posses Beerdigung war zweifellos die wichtigste Informationsbörse über das Linzer Projekt, denn alle deutschen Museumsdirektoren hatten zum Staatsakt erscheinen müssen. Robert Oertel, Kustos an der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden und im Rahmen des *Sonderauftrags* vor allem mit Inventarisierungsarbeiten betraut, dürfte seinen Museumskollegen Rede und Antwort gestanden haben. Die wenigsten Anwesenden hörten hier aber zum erstenmal von Hitlers Museumsprojekt: Hermann Voss, der zukünftige Leiter des *Sonderauftrags*, hatte durch Oertel schon 1940 während zweier zufälliger Treffen in Berlin davon Kenntnis erhalten, was durchaus symptomatisch bezüglich des Geheimstatus des Linz-Projektes gewesen sein dürfte. Besonders unter Museumsleuten und Kunsthistorikerkollegen dürfte viel über Hitlers Museumsprojekt gesprochen worden sein, zumal Zuteilungen winkten: Die Bittbriefe und Zuteilungsbitten an Posse sprechen da eine eindeutige Sprache (s. S. 76/77).⁷²

Informationen drangen auch über den Kreis der Fachleute hinaus. Der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alfred Faust berichtete nach dem Krieg – so Seydewitz –, daß er bei einem Besuch in Dresden im Jahre 1942 dem ihm persönlich bekannten Posse gerade in dem Augenblick begegnet sei, als dieser im Aufbruch begriffen war, um „für Hitler zwei Frans Hals zu erwerben, deren Fotos er mir zeigte. Auf meine neugierige Frage, ob denn Frans Hals, Rembrandt, Rubens, van Dyck, Ruisdael so mir nichts, dir nichts auf dem Markt seien, antwortete Posse, nachdem er sich mit ‚deutschem Blick‘ umgeschaut hatte: Wenn sie nicht da sind, werden sie halt von Gauleiter Seyß-Inquart beschlagnahmt.“⁷³

alle mit ähnlichem Wortlaut: SKD, Archiv, Nachlaß Posse, Bd. 38: *Zeitschriftenausschnittsammlung zum Tode Prof. Dr. Hans Posse (1942).*

72 Siehe z. B. die Korrespondenz zwischen Posse und den Museen der „Ostmark“, wo es um diese Zuteilungen geht: BAK B 323/117. Vgl. auch Anja Heuß: Wie geht es weiter? – Die Verantwortung der Museen. In: Museen im Zwielicht, S. 422–424.

73 Seydewitz 1963, S. 35.